

Wilhelm Reich, Kurt R. Eissler  
Reich über Freud

»Was ist Leben?« – Dies ist die zentrale Frage, der der Psychoanalytiker, Arzt und Sozialkritiker Wilhelm Reich (1897–1957) in seinem Schaffen nachgegangen ist. Die Suche nach den tieferen Gesetzmäßigkeiten der Entfaltung und Blockierung des Lebendigen war der rote Faden, dem Reich konsequent folgte. Dabei hielt er sich nicht an die strikten Grenzen von einzelnen Disziplinen. Neben Beiträgen in den Sexualwissenschaften, der Psychotherapie, der Säuglings- und Faschismusforschung, in denen er wesentliche Beiträge verfasste, reichten seine ganzheitlichen Human- und Naturforschungen auch in die Mikrobiologie, die Krebsforschung, die Lebensenergieforschung sowie Meteorologie hinein.

Reichs Arbeiten wurden bereits zu seinen Lebzeiten angegriffen, verhöhnt und vernichtet: Die Nazis verbrannten seine Werke, und in den 1950er Jahren wurden seine Bücher in den USA auf Verfügung eines amerikanischen Gerichts hin zerstört. Mit der Jugend- und Studentenbewegung der späten 1960er Jahre erlebten Reichs Forschungen – allen voran seine Sexualforschungen und psychotherapeutischen Konzepte – jedoch eine erste Renaissance. In den 1980er und 1990er Jahren stand dann die Aufarbeitung seiner naturwissenschaftlichen Forschungen im Mittelpunkt des Interesses. Obwohl Reichs Arbeiten auch heute noch eine große Faszination und Innovationskraft haben, scheint die weitere Öffentlichkeit kaum noch Notiz von seinen Forschungen zu nehmen.

Die Reihe *Wissenschaft vom Lebendigen* möchte die Vielfalt und den inneren roten Faden der Forschungen Reichs aufzeigen und zur Diskussion stellen. Die Arbeiten Reichs sollen dazu im Lichte der heutigen Neuro-, Bindungs-, Trauma- und Psychotherapieforschungen wie auch der aktuellen soziologischen und philosophischen Diskurse auf ihren Erkenntnisgehalt hin neu beleuchtet und erörtert werden.

## **Wissenschaft vom Lebendigen**

Herausgegeben von Thomas Harms,  
Ingo Diedrich, Wolfram Ratz, Marc Rackelmann  
und Beatrix Teichmann-Wirth

Wilhelm Reich, Kurt R. Eissler

# **Reich über Freud**

Aus dem Amerikanischen von Lisa Teichmann  
und Beatrix Teichmann-Wirth

Mit einem Vorwort von Thomas Harms

Herausgegeben von Thomas Harms, Ingo Diedrich,  
Wolfram Ratz, Marc Rackelmann  
und Beatrix Teichmann-Wirth

Psychozial-Verlag

© Wilhelm Reich, Kurt R. Eissler, 1952  
Published by arrangement with the Wilhelm Reich Infant Trust  
All rights reserved

Die Übersetzung wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung  
der Wilhelm-Reich-Gesellschaft (Berlin)  
und des Wilhelm-Reich-Instituts (Wien).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Deutsche Erstausgabe  
© 2026 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG  
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,  
Geschäftsführer: Johann Wirth  
Walltorstraße 10, 35390 Gießen, Deutschland  
06 41 96 99 78 0  
[info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)  
[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung  
des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks  
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlagabbildung: Ausschnitt aus dem Deckblatt des Typoskriptes des Interviews  
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar  
Druck und Bindung: Druckhaus Bechstein GmbH,  
Willy-Bechstein-Straße 4, 35576 Wetzlar, Deutschland  
Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-3422-9 (Print)  
ISBN 978-3-8379-6390-8 (E-Book-PDF)  
<https://doi.org/10.30820/9783837963908>  
ISSN 3053-5417 (Print)  
ISSN 3053-5425 (Digital)

# Inhalt

<b>Vorwort</b> <i>Thomas Harms</i>	7
<b>Anmerkung</b> <b>(Januar 1954)</b>	31
<b>Interview</b> <b>(18. Oktober 1952)</b>	33
<b>Fortsetzung des Interviews</b> <b>(19. Oktober 1952)</b>	85
<b>Anhang zum Interview</b> <b>(19. Oktober 1952)</b>	105
<b>Personen</b>	127
<b>Literatur</b>	131



# Vorwort<sup>1</sup>

*Thomas Harms*

## Die Ursprünge des Interviews

»Dr. Reich, die Frage, die ich Ihnen stellen möchte, ist einfach. Sie ist eine sehr umfangreiche, aber dennoch einfache Frage. Ich würde gerne alles erfahren, was Sie über Freud wissen, beobachtet haben, und alles, was sie über ihn gedacht haben.«

Mit dieser gleichermaßen schlichten wie profunden Frage eröffnete der amerikanische Psychoanalytiker Kurt Eissler am 18. Oktober 1952 das Interview, das er an zwei aufeinanderfolgenden Tagen mit Wilhelm Reich führte.

Eissler hatte die New Yorker Sigmund Freud Archives 1951 zusammen mit Ernst Kriz, Heinz Hartmann, Bertram Lewis und Hermann Nunberg gegründet. In dieser Zeit war er der zuständige Sekretär des Freud-Archivs, eine Funktion, die er bis 1985 behielt. Der Zeitzeuge Myron Sharaf berichtet in seiner umfassenden Reich-Biografie, dass Wilhelm Reich das New Yorker Freud-Archiv kontaktiert hatte, um seine Kooperation anzubieten (Sharaf, 2022, S. 482f.). Die Gründer des Archivs hatten ab Anfang der 1950er Jahre begonnen, mit noch lebenden Zeitzeugen, Freunden, ehemalige Kollegen und Kolleginnen von Sigmund Freud Interviews zu führen und diese für die Nachwelt zu dokumentieren. Kurt Eissler stammte wie Wilhelm Reich aus Österreich und war nach der Annexion Österreichs durch die Nazis mit seiner Frau in die USA emigriert. Seine psychoanalytische Ausbildung erhielt er bei August Aichhorn, Ernst Federn und Ri-

---

<sup>1</sup> In diesem Text wird nicht durchgängig gegendert. Auch an Stellen, an denen nur die männliche oder nur die weibliche Form verwendet wird, sind stets alle Geschlechtsidentitäten mitgemeint.

chard Sterba. Seit 1938 war er Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung.

Eisslers Interesse im Interview war, von Wilhelm Reich alles über seine gemeinsame Zeit mit Sigmund Freud in Wien zu erfahren. Es sollte in dem Gespräch um inhaltliche Dispute, persönliche Mitteilungen, Beobachtungen und auch Anekdoten gehen, die Reich in seiner Zeit mit Freud erfahren hatte.

Wilhelm Reich war von 1919 bis 1930 ein bedeutsamer Teil der psychoanalytischen Bewegung in Wien. Seine Motivation, dieses Interview zu geben, war eine andere als die von Eissler. Reich war es wichtig, seine historische Rolle bei der konzeptionellen Entwicklung der Psychoanalyse für die Nachwelt festzuhalten. Er hatte große Sorgen, dass Gerüchte, Fehldarstellung und Verzerrungen seiner Sichtweisen unkorrigiert in die Geschichtsschreibung der Psychoanalyse Einzug halten könnten. Sein Interesse war somit, die Dinge klarzustellen, seinen Blick auf die Person Freud, ihre persönliche Beziehung, aber auch die inhaltlichen Dispute, die er mit Freud geführt hatte, festzuhalten (Sharaf, 2022, S. 482).

Eissler hatte nicht vor, das Interview zeitnah zu veröffentlichen. Mit der offiziellen Begründung, die Privatsphäre der noch lebenden, und im Interview erwähnten, Menschen zu schützen, sollten die Inhalte des Gesprächs für 100 Jahre im Archiv verschlossen bleiben (Sharaf, 2022, S. 483). Die spätere Nachlassverwalterin und Leiterin des Wilhelm Reich-Archivs, Mary Higgins, hatte 1967 entschieden, das Interview unter dem Titel *Reich speaks about Freud* (Higgins, 1972) in den USA zu veröffentlichen. In deutscher Sprache ist dieses Buch bisher nur in Form von unterschiedlichen Raubkopien und nicht genehmigten Übersetzungen in Umlauf gebracht worden. Das vorliegende Buch ist somit die erste Herausgabe in deutscher Sprache, die offiziell durch die amerikanischen Nachlassverwalter genehmigt wurde.

In dem folgenden Interview wird eine Fülle von Themen und Begriffen mit wissenschaftlichen Bezügen zu den Werken von Sigmund Freud und Wilhelm Reich angesprochen und erörtert. Selbst im Falle, dass Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, die psychoanalytischen Grundbegriffe und Konzepte weitestgehend bekannt sein sollten, werden Sie Mühe haben, den Ausführungen Reichs zu folgen, wenn Ihnen die spezielle Nomenklatur seiner charakteranalytischen, psychosomatischen und bioenergetischen Arbeiten nicht vertraut ist. Deshalb möchte ich Ihnen mit dieser Einführung eine erste Landkarte anbieten, die es Ihnen

erleichtern soll, die angesprochenen Themen in ihrem historischen Kontext und ihrer inhaltlichen Relevanz innerhalb der jeweiligen Phasen des Gesamtwerks der beiden Wissenschaftler einzuordnen. Ich werde dabei auf sehr unterschiedliche Aspekte eingehen, die von den Entwicklungen innerhalb des »Technischen Seminars« in Wien, über die methodischen Weiterentwicklungen der Psychoanalyse Freuds zur Charakteranalyse Reichs, bis hin zu dem Entwurf einer körperorientierten Psychotherapie – der »charakteranalytischen Vegetotherapie« –, wie sie von Reich Anfang der 1930er Jahre vorgestellt und veröffentlicht wurde, reichen. Ich werde weiterhin am Ende kurz auf die Grundlagen und zentralen Begriffe von Wilhelm Reichs Spätwerk eingehen: seine physikalische Erforschung der Lebensenergie, seine Säugling- und Kleinkindforschungen sowie Reichs Analyse der massenhaften Entstehung von Irrationalismus und Destruktivität, wie sie sich in den faschistischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts ausdrückten. Der Bogen der in dem Interview thematisch gespannt wird, ist enorm. Aber genau in dieser Weite der Themen liegt auch die Faszination und die Tiefe dieses Dokuments.

## **Die persönliche Beziehung**

Wilhelm Reich wurde am 24. März 1897 in Galizien, einem Teil des damaligen österreichisch-ungarischen Kaiserreichs, geboren. Er verlor seine Eltern bereits im Jugendalter – die Mutter durch Selbstmord, als er 14 Jahre alt war, seinen Vater drei Jahre später durch eine Tuberkulose (Boadella, 2008, S. 13f.). Reich kämpfte als Offizier in den Reihen der österreichischen Armee in Italien und kam nach dem Ersten Weltkrieg ausgehungert und wissensdurstig durch die Entbehrungen des Krieges nach Wien und begann dort Medizin zu studieren.

»Die Psychoanalyse lernte ich zufällig kennen. Im Januar 1919 kreiste während einer anatomischen Vorlesung ein Laufzettel von Bank zu Bank. Er forderte zur Gründung einer sexuologischen Arbeitsgemeinschaft auf. Ich ging hin. Es waren etwa acht junge Mediziner da. [...] Ich besuchte den Kursus regelmäßig, doch ich nahm an der Diskussion nicht teil. Die Art wie das Thema in den ersten Sitzungen behandelt wurde, klang mir sonderbar, naturfremd. Ich spürte eine Ablehnung in mir« (Reich, 2000, S. 26).

Es ist der Kommilitone, der spätere Psychoanalytiker und – bis zu ihrer Entzweigung – langjährige Weggefährte Otto Fenichel, der die Initiative zu diesem Projekt ergriff. Im Herbst 1919 wird Reich zum Leiter des Seminars gewählt. »Als Leiter des sexuellen Studentenseminars musste ich Literatur beschaffen. Ich besuchte Kammerer, Steinach, Stekel, Bucura, einen Professor der Biologie, Alfred Adler und Sigmund Freud« (ebd., S. 36). Schon bei dieser ersten Begegnung in Freuds Wiener Wohnung in der Berggasse 19 war Wilhelm Reich von der Erscheinung und Persönlichkeit Sigmund Freuds beeindruckt:

»Freud war anders, vor allem einfach im Auftreten. Die anderen spielten im Gehabe irgendeine Rolle, den Professor, den distinguierten Wissenschaftler. Freud sprach mit mir wie ein ganz gewöhnlicher Mensch und hatte brennend kluge Augen. Sie durchdrangen nicht die Augen des anderen in seherischer Pose, sondern schauten bloß echt und wahrhaft in die Welt« (ebd.).

Freud ist bei diesem ersten Treffen bereits 63 Jahre alt und die von ihm begründete Psychoanalyse hatte es mittlerweile zu internationaler Bekanntheit gebracht. Reichs Begeisterung und Enthusiasmus für die Psychoanalyse brachten ihn schnell in den engeren Kreis der Wiener Psychoanalytiker, sodass er bereits im Sommer 1920 als Gast in die Wiener Psychoanalytische Vereinigung (WPV) aufgenommen wurde. Im Herbst hält Reich seinen ersten Vortrag »Libidokonflikte und Wahn des Peer Gynt« (Reich, 1983), woraufhin er auf der nächsten Sitzung zum offiziellen Mitglied der WPV gewählt wurde. Reich war jetzt 23 Jahre alt und hatte kurz zuvor sein Medizinstudium abgeschlossen.

Die Beziehung von Wilhelm Reich und Sigmund Freud entsprach anfänglich der eines Schülers zu seinem Lehrer. Reich respektierte Freud als intellektuelle Kapazität und suchte in den ersten Jahren seiner praktischen Tätigkeit als Analytiker auch den therapeutischen und supervisorischen Rat von Freud. Reich, der selbst vom Naturell her ungeduldig war, hatte Schwierigkeiten damit, dass es in den psychoanalytischen Behandlungen immer wieder zu Situationen kam, wo die Patienten kaum oder gar kein Material anboten.

»Wenn ein Patient keine Assoziationen brachte, keine Träume >haben wollte< oder nichts dazu zu sagen wusste, saß man stundenlang ohnmächtig da. Die Technik der *Widerstandsanalyse* war zwar theoretisch begründet,

# Interview

(18. Oktober 1952)

**Dr. Eissler:** Dr. Reich, die Frage, die ich Ihnen stellen möchte, ist einfach. Sie ist eine sehr umfangreiche, aber dennoch einfache Frage. Ich würde gerne alles erfahren, was Sie über Freud wissen, beobachtet haben, und alles, was sie über ihn gedacht haben. Selbst wenn es nicht auf genauer Beobachtung beruht, ist bloß die Tatsache, dass Sie es über Freud gedacht haben, so wichtig für uns.

**Dr. Reich:** Also, das ist ein ziemlich großer Auftrag. Ich weiß vieles über Freud. Ich würde gerne mit dem grundlegenden theoretischen Unterschied zwischen den Ansätzen der Psychoanalyse und meiner Arbeit beginnen. Nicht um meine Arbeit zu propagieren, sondern um zu erklären, wie ich Freud wahrnahm. Schauen Sie sich bitte dieses Foto hier von Freud an. Bitte gehen Sie und sehen Sie es sich an. Ich weiß nicht, ob Sie es sehen werden. Ich selbst habe es 1925, als ich dieses Foto von ihm bekommen habe, nicht gesehen. Was können Sie in diesem Foto erkennen?

**Dr. E.:** Nun, ein wenig.

**Dr. R.:** Es ist ein sehr trauriger Ausdruck, wahre Verzweiflung. Ich begann bereits um 1940 herum, diese Verzweiflung in Freuds Gesicht zu sehen. Das Problem ist nun: wenn ich Recht habe, und in seinem Gesichtsausdruck wirklich Verzweiflung ist, wenn ich den Gefühlsausdruck also richtig lese, dann stellt sich die Frage, warum er so verzweifelt war, und auch, warum ich es nicht bereits 1925 oder 1939 gesehen habe.

Wie Sie wohl wissen, arbeitet die Psychoanalyse mit Worten und unbewussten Ideen. Das sind ihre Werkzeuge. Freud zufolge, wie ich es verstand, als er das veröffentlichte, kann das Unbewusste nur bis zu den »Wortvorstellungen«<sup>5</sup> hervorgebracht werden, das heißt, bis dort-

---

5 Reich verwendet im Interview den deutschen Begriff »Wortvorstellungen« und gibt als englische Übersetzung »word images« an [Anm. d. Übers.].

hin, wo sich »Wortbilder« geformt haben. In anderen Worten, die Psychoanalyse kann nicht hinter das zweite oder dritte Lebensjahr hinaus vordringen. Die Psychoanalyse wird also durch ihre Methode gefesselt. Sie muss sich an ihre Methode halten, die in der Handhabung von Assoziationen und Wortbildern liegt. Und das bindet sie fest, und deshalb kann sie nicht weiter als bis in das zweite oder dritte Lebensjahr vordringen. Jetzt wurde die Charakteranalyse entwickelt – ich will nicht näher darauf eingehen, weil das alles bereits publiziert ist. Sie ermöglicht das Lesen von Gefühlsausdrücken. Während Freud die Welt des Unbewussten, der Gedanken und Begierden eröffnete, gelang es mir, Gefühlsausdrücke zu lesen. Bis dahin war es uns nicht möglich, »Gedanken zu lesen«. Wir konnten Wortassoziationen verbinden. Ist das ganz klar, was ich hier sage?

**Dr. E.:** Gewiss.

**Dr. R.:** Als es durch die Charakteranalyse möglich wurde, Gefühlsausdrücke zu lesen, musste der Patient nicht mehr reden. Wir wissen, wenn wir die Patienten nur gut genug kennen, was in ihnen vorgeht, auch ohne gesprochene Worte. Sie teilen mir durch Ihren Ausdruck<sup>6</sup> mit, was Sie sind. Freud sagte mir durch seinen Gesichtsausdruck bereits 1940, was er war. Sogar nach seinem Tod hatte Freud großen Einfluss auf meine Forschungsausrichtung im Bereich der menschlichen Gefühle. Warum war er so verzweifelt? Nun, das hängt alles zusammen, in vollem Umfang, mit dem gegenwärtigen Elend der Welt; mit der Agonie, in der sich die Welt befindet. Ich werde heute auf all das nicht näher eingehen. Ich will Ihnen nur erklären, was ich in Freuds Entwicklung beobachtet habe. Ich kann nicht behaupten, dass ich Recht habe, aber ich könnte Recht haben, und falls ich Recht hätte, dann ist es von entscheidender Bedeutung, es anzumerken.

Als ich Freud 1919 kennenlernte, war er eine sehr lebendige Person. Ich habe ihn im ersten Band meines Buches *Die Entdeckung des Orgons* ein wenig beschrieben. Er war lebendig und kontaktfreudig. Er war hoffnungsvoll und er war voller Lebensfreude und Begeisterung. Dann, um 1924 ist etwas geschehen. Ich weiß nicht, ob Sie wissen, dass er sich 1924 von allen Versammlungen und Kongressen zurückgezogen hat. Und er entwickelte genau zu dieser Zeit seinen Mundhöhlenkrebs. Können Sie mir folgen?

---

6 Handschriftliche Anmerkung [Anm. d. Übers.].

**Dr. E.:** Ja, ja, gewiss.

**Dr. R.:** Nun ist Krebs in meiner Forschung – Sie wissen, dass ich daran gearbeitet habe – eine Krankheit, die als Folge von emotionaler Resignation, einem bioenergetischen Schrumpfen, einem Aufgeben von Hoffnung entsteht.

**Dr. E.:** Ja?

**Dr. R.:** Nun, hier ist die Verbindung zu Freud. Warum hat er diesen Krebs genau zu dieser Zeit entwickelt? Wenn ich mich richtig erinnere, geschah das zwischen 1925 und 1926, ungefähr zu dieser Zeit. Seine Operation war ca. 1927, glaube ich. Freud begann sich zurückzuziehen. (Wenn Sie mir nicht folgen können, wenn irgendetwas unklar ist, fragen Sie mich bitte einfach, unterbrechen Sie mich, und fragen Sie frei heraus.) Ich habe es damals nicht gesehen, und seltsamerweise entwickelte sich unser Konflikt ungefähr zu dieser Zeit – also um 1927 herum.

Nun, ich möchte, dass Sie mir glauben, dass ich nicht beabsichtige, irgendjemanden zu beschuldigen. Ich habe nicht mehr das geringste Interesse an der psychoanalytischen Bewegung. Ich stehe seit ungefähr 1930 völlig alleine da. Manche Menschen, die damals involviert waren, sind nun schon tot; und manche leben noch; einige ihrer Missetaten werden immer noch fortgeführt und wirken immer noch in der einen oder anderen Form nach. Ich will sogleich hinzufügen, dass ich das, was auch immer zwischen der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (IPV) und mir selbst passiert ist, zunächst dieser oder jener Person angelastet habe – verstehen Sie? Alles bezüglich dieser Vereinigung, einem Verrat an Freud oder der Psychoanalyse und so weiter – all das hat sich als falsch herausgestellt. Was passierte zu dieser Zeit – ich werde es Ihnen bald erzählen. Wissen Sie, was damals passierte?

**Dr. E.:** Nur in groben Zügen –

**Dr. R.:** Ich werde Ihnen die Details erzählen. Was damals geschah, ist nicht nur in der IPV im Zeitraum zwischen 1926 und 1934 passiert. Es geschah auch in der christlichen Kirche 1.500 Jahre davor. Es ist auf die schrecklichste Weise mit den Lehren von Marx passiert. Es passierte zu allen Zeiten und in jedem einzelnen Haus auf diesem Planeten. Nun, das hört sich seltsam an, oder? Was ist passiert? Kennen Sie den Ausdruck »pestilenter Charakter«?

**Dr. E.:** Ja.

**Dr. R.:** Kurz gefasst bedeutet er Folgendes: Es gibt eine friedliche Gemeinschaft, seien es Psychoanalytiker oder Soziologen, oder eine Gemeinschaft wie hier [in Rangeley]. Da gibt es drei oder vier Personen, die krank sind, emotional kranke Menschen, und sie fangen an, Unruhe zu stiften. Folgen Sie mir noch?

**Dr. E.:** Ja.

**Dr. R.:** Nun, das hat mit dem Kleinen und Unbedeutenden dieser Menschen zu tun. Zwar waren sie damals für mich und andere Psychoanalytiker nicht unbedeutend, aber sie waren darüber hinaus unbedeutend, weil alles korrigiert wurde und die Charakteranalyse, wie Sie wissen, heute überall bekannt ist, und niemand mehr gegen sie ankämpft. Heute sind viele stolz darauf, von sich zu sagen: »Ich bin ein Charakteranalytiker.« Aber damals war das wichtig. Warum? Weil sie einen Kampf gegen den Fortschritt von einem Verständnis der menschlichen Natur auf der Basis von Worten und Assoziationen oder unbewussten Ideen hin zu einem Verständnis der menschlichen Natur auf der Grundlage von bioenergetischem Ausdruck, Bewegung und Emotion führten. Das war der Fortschritt: von der Symptomanalyse zur Charakteranalyse und weiter zur Orgontherapie. Nun wurde dieser Fortschritt zu dieser Zeit nicht mit Argumenten bekämpft, nicht wahr? Nicht mit Gegenbeweisen, sondern durch Verleumdung. Durch Verleumdung, sage ich. Als ich ungefähr 1922 mit der menschlichen Charakterstruktur zu arbeiten begann, übernahm ich das Seminar gerade, als es 1924 von Hitschmann, nein, vielmehr von Nunberg entwickelt worden war. Als ich nun dort zu studieren begann, war Freud enthusiastisch, sehr enthusiastisch. Er hat oft, bei vielen Gelegenheiten, ausgedrückt, wie wichtig diese Arbeit sei, und wie sehr er hoffe, dass sie mir gelingen möge; auch war er durch Anna Freud immer in Kontakt und informiert; Anna Freud nahm an den Seminarabenden teil. Das war der Geburtsort der heutigen psychiatrischen Orgonomie; und nicht nur das, es war viel mehr als das.

Und da gab es einen Mann, auf den ich jetzt hinweisen möchte. Er ist schon tot.<sup>7</sup> Das war Paul Federn. Ich wusste es damals nicht, Freud wusste es nicht. Dieser Mann begann 1924, Beweisen und Briefen zu folgen, »mich in den Schmutz zu ziehen«. Er war auf meinen Erfolg

---

7 Handschriftlich ist an dieser Stelle eingefügt: »He shot himself« [Anm. d. Übers.].

eifersüchtig. Er begann, bei Freud über mich nachzubohren. Ich wusste es damals nicht, es wurde mir erst später klar. Das Ergebnis war das Fiasko in Luzern. Ich weiß nicht, was man über mich verbreitet hat, welche Verleumdung oder Diffamierung, aber ich weiß, dass es die Runde machte und auch, wer daran beteiligt war. Einer war Jones, das weiß ich. Es geht aus den Briefen hervor, die ich an Freud geschrieben habe, und er an mich. Ich weiß nicht, ob Sie sie durchgesehen haben. Haben Sie sie gelesen?

**Dr. E.:** Ja.

**Dr. R.:** Ja. Dann wissen Sie, dass es eine große Aufregung gab, und dass Freud in einem seiner Briefe versicherte, dass gleichgültig, was die Leute über mich sagen, er mich beschützen würde. Ich weiß nicht, ob Sie sich daran erinnern, das war etwa im Jahre 1928. Nun, das alles ist beim Kongress in Luzern aufgebrochen, diese schreckliche Angelegenheit. Wollen Sie das hören?

**Dr. E.:** Ja.

**Dr. R.:** Dass ich meine Patientinnen verführt hätte, dass ich ein Psychopath wäre, dass ich dies und das wäre und letztendlich schizophran geworden wäre.<sup>8</sup> Das ging noch jahrelang so weiter. Sie wissen das?

**Dr. E.:** Nein, das habe ich nicht gewusst.

**Dr. R.:** Sie kennen dieses Gerücht über meine Schizophrenie nicht? Oh ja, das wurde von Fenichel verbreitet, oh ja. Nun, heute glaubt niemand mehr daran, aber es war schon ein ziemlich großes Ding. Ich kann erklären, wie sie dazu gekommen sind, ein derartiges Gerücht über mich zu erfinden und es in Umlauf zu bringen. Ich bezweifle, dass Sie nie gehört haben, dass ich paranoid und schizophran wäre?

**Dr. E.:** Nein, das habe ich nicht.

**Dr. R.:** Sicher?

**Dr. E.:** Sicher nicht.

**Dr. R.:** Wollen Sie die Unterlagen sehen? Soll ich sie Ihnen geben?

**Dr. E.:** Nun, wenn Sie wollen –

**Dr. R.:** Nun gut, ja. Hören Sie zu. Ich glaube, es war 1929, als ich im Zuge der Arbeit an der Charakteranalyse mit physiologischen Emotionen, mit physiologischen Gefühlen der Patienten zu arbeiten begann. Sie sind mit der Charakteranalyse vertraut?

**Dr. E.:** Ja.

<sup>8</sup> Handschriftliche Anmerkung am Rand: »siehe auch die versiegelten Briefe« [Anm. d. Übers.].

- Dr. R.:** Das sind Sie. Sie wissen, was ich als prä-orgastische Strömungen bezeichne? Orgonotische Strömung?
- Dr. E.:** Ich weiß ein wenig darüber.
- Dr. R.:** Sie wissen etwas darüber? Wenn nicht, macht es keinen Sinn.
- Dr. E.:** Ja.
- Dr. R.:** Dann kann ich nur darauf verweisen – es ist alles publiziert.
- Dr. E.:** Nun, ich kenne Ihre Schriften ziemlich gut bis zu dem Zeitpunkt, an dem Sie die psychoanalytische Bewegung verlassen haben.
- Dr. R.:** Bis dahin war alles schon da. Sie haben die dritte Auflage der *Charakteranalyse* nicht gelesen?
- Dr. E.:** Nein, nicht die dritte Auflage.
- Dr. R.:** Dann, denke ich, brauchen wir uns damit nicht näher zu beschäftigen. Nun, in der Schizophrenie brechen die bioenergetischen Emotionen oder Erregungen ins Bewusstsein durch. Besonders bei Zwangsneurotikern sind sie hingegen, wie Sie wahrscheinlich beobachtet haben, abgeschottet. Und als ich das zu erforschen begann, fand ich heraus – und das ist sehr typisch für bestimmte neurotische Zustände –, dass die biologische Erregung, die durchbricht, als biologisch empfunden wird. Der Schizophrene beschreibt es (in verzerrter Form) als Kriechen, als Regungen in ihm, als »Strudel« im Gehirn und so weiter und so fort. Er nimmt lediglich diese bioenergetische Emotion wahr, verzerrt diese jedoch. Das wurde nun zum Beispiel von Jones, Federn, Fenichel als Grund verwendet, um mich zum paranoiden Schizophrenen zu machen. Ich möchte, dass Sie das [die dritte Auflage der *Charakteranalyse*] lesen. Haben Sie sie?
- Dr. E.:** Das war 1930 noch nicht erschienen.
- Dr. R.:** Nein, nein, diese wurde erst 1948 publiziert.
- Dr. E.:** Aber es spielte bereits eine Rolle?
- Dr. R.:** Oh, ja, 1934. Nun, wie weit wollen Sie in die Geheimnisse der Psychoanalytiker eindringen? Wollen Sie alles wissen?
- Dr. E.:** Sicher, ich meine ...
- Dr. R.:** Wollen Sie alles wissen? Aber wer wird sich das anhören?
- Dr. E.:** Nur diese eine Person, die es transkribiert. Das war's.
- Dr. R.:** Sie hinterlegen es bei der Library of Congress<sup>9</sup>?
- Dr. E.:** Selbstverständlich.
- Dr. R.:** Und niemand wird ...

---

9 Die Bibliothek des Kongresses der USA in Washington [Anm. d. Übers.].